

Kraehenfeder

Käufliche Unschuld

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Hermine und Severus treffen sich in einem Bordell wieder. Unter etwas ungewöhnlichen Umständen wird Severus ein zweites Mal ihr Lehrer.

Vorwort

Das ist eine kurze, (voraussichtlich) zweiteilige Story, die ich ohne größere Absichten geschrieben habe. Einfach ein kleiner Leckerbissen für zwischendurch, wobei ich vorher noch nie wirklich Lemon geschrieben habe. Daher... nur ein Experiment, bei dem ich gerne Kritik annehme!

Gehört wie immer alles J. K. Rowling und Warner Bros.

Inhaltsverzeichnis

1. Teil Eins
2. Teil Zwei

Teil Eins

Teil 1

Die junge Frau stand mit einem unbehaglichen Gesichtsausdruck in einer Ecke des Raumes, als Severus Snape durch die Tür trat. Er wusste nicht warum, aber es war etwas an ihr, das ihn störte. Bevor sich der Zaubertränkemeister jedoch nähere Gedanken darüber machen konnte, nahm ihm der sperrige Körper einer blonden Frau die Sicht.

„Severus“, rief Sharon entzückt aus. „Wie lange ist es her, dass du das letzte Mal hier warst?“

„Drei Wochen“, erwiderte der Angesprochene knapp. Er musterte Sharon Malloy mit neutralem Gesichtsausdruck. Die Besitzerin dieses Bordells war groß und trug ihre Haare, trotz ihrer fast schon männlichen Figur, lang. Ihr Lächeln sackte bei seiner Antwort etwas in sich zusammen.

„Schlechte Laune, hm?“

Snape nickte nur. „Ich hatte einen anstrengenden Tag, wenn dir das als Erklärung reicht. Und nun würde ich gern eine Nacht verbringen, die mir etwas Zerstreuung verschafft.“

Sharons Blick glitt durch die Räumlichkeiten ihres Etablissements. Sie hatte das „Kesselfeuer“ in einem alten Gasthaus untergebracht, dessen Räume sie neu aufgeteilt hatte. Oben befanden sich acht Zimmer, für die erforderlichen Zwecke ausgerichtet, hier unten gab es nur zwei große Räume. Der aus dem Snape gerade kam – eine Art Foyer – und eine der, in dem sie standen. Hier empfing Sharon ihre Gäste um sie auf ihre Mädchen zu verteilen. Im Großen und Ganzen war es ein Bordell der edleren Sorte, wenn die Besitzerin auch lachend immer anmerkte, dass jedes Hurenhaus gleich sei. Heute schien nicht viel los zu sein, denn die Mädchen, von denen er manche inzwischen kannte, rekelten sich auf den weißen Sofas. Dazwischen waren ein, zwei Männer, die wohl noch unentschieden waren, welche der dargebotenen Schönheiten sie wählen sollten.

Sharon strahlte plötzlich wieder los, was Snape böses ahnend die Stirn runzeln ließ.

„Ich habe genau die Richtige für dich, Severus!“

„Ach?“

„Ja, es ist ihr erster Abend hier. Sie ist etwas ganz Besonderes.“

Eine seiner Augenbrauen hob sich spöttisch. „Etwas ganz Besonderes?“

„Lass dich überraschen“, antwortete Sharon und zog ihn dabei schon mit sich. Etwas irritiert stellte er fest, dass sie die Ecke ansteuerte, in die sich das Mädchen zurückgezogen hatte. Beim Näher kommen stellte er fest, dass sie wirklich noch recht jung zu sein schien. Höchstens Anfang zwanzig, mit langem, gewelltem braunem Haar. Ihre Klamotten waren kurz aber noch nicht so geschmacklos, wie einige der Mädchen im „Kesselfeuer“ sie zu wählen pflegte. Kein Leder und kein Lack.

Als sie Schritte hörte, hob die Braunhaarige den Kopf und Snape blickte ihr mitten ins Gesicht. Die junge Frau riss die Augen auf, wobei er sich sicher war, dass es ihm nichts anders erging.

Vor ihm stand Hermine Granger.

Sie war älter geworden, obwohl das einige gute Veränderungen bewirkt hatte. Ihre Figur war ausgereift, sie wirkte einfach weiblich. Das einst so widerspenstige Haar hatte etwas mehr Form bekommen. Nur ihre Augen waren noch immer genau so groß und braun wie früher. In ihnen spiegelte sich noch immer das Kind wieder, das gegen Voldemort gekämpft hatte.

Für Hermine war dieser Abend wohl der bisher schlimmste ihres Lebens gewesen. Sie hatte sich davor gefürchtet hierher zu kommen, obwohl sie wusste, dass ihr kaum eine andere Möglichkeit blieb. Aber als sie sah, dass Sharon so schnell jemanden für sie fand, hatte sich ihr Magen in einen Klumpen Eis verwandelt. Eigentlich hatte sie geglaubt, dass es nicht mehr schlimmer kommen könnte. Bis sie in die Augen ihres ehemaligen Zaubertränkelehrers geblickt hatte. Snape hatte sie erkannt, das wusste sie. Warum er? Warum musste ausgerechnet er ein Bordell besuchen? Und dann auch noch dieses?

Sharon schien jedoch davon nichts mitzubekommen.

„Hermine, das ist Severus Snape“, flötete sie fröhlich. Eine ihrer Hände lag auf Snapes Rücken. Dieser blickte seine einstige Schülerin mit durchdringendem Blick an.

„Severus, ihr Name ist Hermine Granger“, fuhr Sharon fort. „Ich glaube, ihr passt perfekt zueinander.“

Wenn mich nicht alles täuscht studiert sie momentan Zaubersprüche. – Stimmt doch, oder Schätzchen?“, fragte sie an Hermine gewandt.

Diese schloss entsetzt die Augen. „Stimmt“, meinte sie nur tonlos und wich dann Snapes Blick aus. Sie wollte nicht sehen, was auch immer sich darin spiegeln mochte.

Inzwischen entging auch Sharon nicht mehr, dass da irgendetwas passierte.

„Stimmt etwas nicht, Hermine? Severus ist Lehrer auf Hogwarts. Ich habe dir doch erklärt, dass du hier zu nichts gezwungen wirst, oder? Du kannst alles immer abbrechen. Auch wenn du dein Geld natürlich nur kriegst, wenn du...“ Die Angesprochene versuchte mit aller Macht nicht rot zu werden.

„Sharon“, unterbrach Snape sie barsch. „Ich nehme sie.“

Hermine starrte ihn an. Ich nehme sie. Als ob sie ein Gegenstand wäre.

„Schön“, meinte Sharon verwirrt. „Ihr könnt das violette Zimmer haben wenn ihr wollt. Ihr habt die ganze Nacht, wie du sicher noch weißt, Severus.“

Ehe Hermine reagieren konnte schob Snape sie schon mit Bestimmtheit die Treppen hoch. Mit einem Gefühl der Beklemmung ließ sie sich von ihm in einen Raum dirigieren, der nicht besonders groß war. Er wurde von einem großen Bett mit violetten Bezügen dominiert, eine Couch in einem dunklen, fast schwarzen Lila-Ton stand auf der anderen Seite der Wand, daneben ein großer Holztisch. Der Boden war mit einem dicken Teppich ausgelegt und die Vorhänge waren zugezogen. Einige Fackeln flackerten an der Wand.

Hermine hörte, wie Snape die Tür hinter sich abschloss. Beunruhigt drehte sie sich um und starrte somit auf seine Brust, denn er hatte sich vor ihr aufgebaut und der Blick in seinen dunklen Augen erinnerte sie augenblicklich an ihre Schulzeit zurück.

„Granger“, bellte er, „Was zur Hölle machen Sie hier?“

„Nach was sieht es aus, Professor?“ Sie hatte nicht Professor sagen wollen. Auf keinen Fall wollte sie den Eindruck vermitteln, dass sie sich noch immer als seine Schülerin fühlte. Aber warum hatte es denn ausgerechnet Snape sein müssen, der ihr erster Freier wurde?

„Nach einer großen Dummheit“, antwortete er gehässig. „Warum zur Hölle haben Sie sich zur Hure degradiert, wenn Sie gerade studieren?“

„Ich denke nicht, dass Sie das etwas angeht. Dafür sind wir nicht hier.“ Hermine war selbst überrascht, wie sicher ihre Stimme klang, obwohl sie am liebsten zu weinen begonnen hätte.

„Ach, glauben Sie das?“

„Das glaube ich, Sir. Schließlich bezahlen Sie dafür, dass wir die Nacht miteinander verbringen. Und ich werde dafür bezahlt, mich Ihnen anzubieten. Warum verschwenden Sie ihre Zeit dann mit Reden? Das haben Sie früher doch auch nicht getan.“

Sie hatte sich schon am Tag zuvor, die schlimmsten Szenarien ausgemalt, aber das hier übertraf alles. Ihre größte Hoffnung war gewesen, dass sie einen Mann bekam, der sich einfach nahm was er haben wollte. Aber auch noch darüber zu reden erfüllte sie mit einer solch tiefen Scham, dass sie sich gern irgendwo verkrochen hätte.

„Ich werde nicht mit Ihnen schlafen, Miss Granger“, erklang plötzlich Snapes Stimme, in der sie absolute Ungläubigkeit erkannte.

„Was machen wir dann hier, Sir?“, fauchte Hermine. „Wenn Sie mich so abstoßend finden, warum sind wir dann überhaupt hier hoch gekommen?“ Sie drehte sich um und schritt auf die Tür zu. Doch noch bevor sie diese öffnen konnte, hatte Snape seinen Zauberstab gezogen und sie versiegelt.

Die Brünette fuhr herum.

„Was soll das?“ Ihr Gesicht brannte. „Macht es Ihnen Spaß mich zu demütigen, Snape? Schön. Möchten Sie, dass ich Sie anflehe? Ich brauche dieses Geld. Und wenn Sie nicht mit mir zufrieden sind, dann lassen Sie mich wenigstens hier raus.“

Snape betrachtete die junge Frau mit einiger Verwunderung. Was machte Sie bloß hier? Wie konnte eine junge Hexe, eine der besten Absolventinnen, die Hogwarts je hatte, in einem Bordell landen? Vor allem die beste Freundin Potters. Er hatte die Welt gerettet, dachte Snape sarkastisch. Uns alle von Voldemort befreit. Jetzt ließ er zu, dass Hermine sich prostituieren musste.

„Kommen Sie her, Hermine“, meinte er plötzlich.

Er sah wie sie sich langsam umdrehte und ihn musterte. War das Angst in ihren Augen?

„Kommen Sie“, wiederholte er und machte eine Auffordernde Handbewegung, wobei er sich auf das Sofa sinken ließ.

Mechanisch kam sie auf ihn zu und blieb kurz vor ihm stehen.

„Warum erklären Sie mir nicht, was Sie dazu bringt hier zu sein?“ Seine Stimme klang ernst. „Haben Sie Probleme? Finanzieller Art?“

Hermine starrte ihn an. „Professor“, brachte sie schließlich hervor. „Hören Sie auf mich damit zu quälen. Ich möchte hier nur mein Geld verdienen. Bitte.“

Ein kurzer Blickwechsel, sie hielt seinen Augen stand.

„Gut“, sagte er schließlich. „Dann fangen Sie doch an, Hermine.“

Ihre großen, braunen Augen starrten ihn an und mit einem Mal sah sie vollkommen verloren aus. Snape streifte sich mit einer langsamen Bewegung das schwarze Hemd ab und beobachtete sie dann.

Ihr Herz schlug wild. Aber nicht vor Erregung, sondern vor nackter Panik. Hermine wusste nicht, wie sie damit umgehen sollte und war völlig gebannt von dem Anblick, wie er sich seines Hemdes entledigte. Dann fiel ihr wieder ein, warum sie hier war und dass nun auf ihre Initiative gewartet wurde.

Sie trat einen Schritt nach vorne, stützte ihre Knie auf der Sofakante ab und begann mit ihren Händen über seinen Oberkörper zu fahren. Ihre Hände zitterten, was sie – wohl vergeblich – zu verbergen versuchte. Hermine bemühte sich, sich an alles zu erinnern, was ihr Sharon heute Mittag erklärt hatte und rieb mit einem Daumen über seine Brustwarzen.

Snape betrachtete sie argwöhnisch. Sie benahm sich so unerfahren, dass man fast glauben könnte, sie hätte noch nie mit einem Mann geschlafen.

Diese Gedanken verdrängte er jedoch, als Hermine sich nun selbst ihr T-Shirt über den Kopf streifte und er erkannte, dass sie nichts darunter trug. Ihre Hände bearbeiteten weiter seinen Oberkörper, bis eine davon tiefer rutschte und seinen Schritt zu massieren begann. Snape stöhnte leise auf. Vielleicht war das die richtige Entscheidung gewesen.

Hermine war beinahe erschrocken, als sie die Härte seiner Erregung zwischen seinen Beinen spüren konnte. Am liebsten hätte sie einfach die Augen geschlossen, aber ihr war klar, dass dieser Job so nicht zu erledigen war. Also nahm sie ihre zweite Hand zur Hilfe, öffnete seine Hose und streifte sie ihm ab. Er trug keine Unterwäsche. Hermine zog eine Spur feuchter Küsse über seinen Oberkörper, wobei sie fast in Tränen ausbrach. Es war nicht so, dass er ihr zuwider war oder ekelhaft gewesen wäre. Sie hätte nur nicht gedacht, dass sie einmal auf diese Weise gezwungen sein würde, den Körper eines Mannes zu erkunden.

Snape jedoch bekam davon nichts mit. Das Gefühl, dass ihr kleiner, süßer Mund auf seiner Haut verursachte blendete alles andere aus. Als sie sich auf den Boden gleiten ließ, um zwischen seinen Beinen kniend sein Steifes Glied zu streicheln krallten sich seine Finger in die Sofalehnen.

Sie versuchte sich nicht anmerken zu lassen, wie wenig sie wusste, was sie hier tat. Die Größe seines voll erigierten Penis jagte ihr höllische Angst ein, auch wenn sie unbewusst feststellte, dass das ganze etwas unbestreitbar Erregendes hatte.

Ihr Mund glitt tiefer und sie umspielte seine Eichel mit der Zunge, während ihre Hände ihn weiterhin streichelten. Sein Stöhnen wurde lauter. Schließlich nahm sie sein Glied weiter in den Mund, strich mit der Zunge daran hinauf und hinab, mehr aus Reflex. Ohne zu wissen, was sie tat.

Es war nicht so schlimm, wie sie erwartet hatte. Dann jedoch spürte sie Snapes Hand auf dem Hinterkopf, die sich in ihr Haar grub und sie drängte, ihn tiefer in sich aufzunehmen. Sie versuchte sich dagegen zu wehren, doch ihr ehemaliger Lehrer drückte ihren Kopf unerbittlich in seinen Schoß hinein. Es dauerte einen Moment, bis sie sich an dieses Gefühl gewöhnt hatte und nicht schon wieder diese lästige Schamesröte in ihre Wangen stieg. Es sah sie doch niemand hier, und es schien ihm zu gefallen. Für was schämte sie sich also?

Ihr Mund umschloss sein Glied wieder fester und sie fuhr fort, ihn zu liebkosen. Dabei streiften ihre Brüste seine Beine. Plötzlich spürte sie, wie sie sein Penis zu zucken begann.

„Jaa...“, hauchte er atemlos und ergoss sich in ihr.

Hermine schmeckte seinen Samen, der ihr die Kehle hinunter rann und musste der Versuchung widerstehen zu würgen. Sie rutschte zurück, senkte den Kopf, damit er ihren inneren Kampf nicht sehen konnte und schluckte krampfhaft.

Eigentlich hatte Snape große Bedenken gehabt, was Hermine anging. Irgendetwas an dieser Sache stimmte nicht. Dass sie nicht hier war, wie die anderen, weil sie Spaß daran hatte, ihren Körper zu verkaufen, war offensichtlich. Aber sie schien geradezu ängstlich.

Doch als sie begonnen hatte ihn zu verwöhnen waren all seine Zweifel wie weggewischt. Er wusste nicht, ob es ihre zögerliche Art war oder einfach die Tatsache, dass es eben Hermine Granger war, die ihm gerade einen blies, es war gut. Richtig gut.

Jetzt jedoch saß sie vor ihm, den Kopf gesenkt und schien krampfhaft ein Würgen unterdrücken zu wollen. Warum hatte sie ihn auch oral befriedigt, ohne dass er sie dazu aufgefordert hatte, obwohl sie es noch nie getan hatte?

„Ich hätte fast geglaubt, sie hätten vorher noch nie einen Mann nackt gesehen, Hermine“, meinte er mit einem tiefen Lachen, als sein Verstand langsam wieder in sein Hirn zurückrutschte und sein Denken nicht mehr von seinem besseren Stück dominiert wurde.

Ihr flüchtiger, hochroter Anblick war jedoch ein Schock. Sie hatte nur ganz kurz den Kopf gehoben, war errötet und starrte dann wieder den Boden an, doch er wurde schlagartig nüchtern.

„Sie sind doch nicht wirklich noch Jungfrau, oder?“ Ungläubigkeit und Entsetzen paarten sich in seinem Tonfall.

Hermine antwortete noch immer nicht.

„Schauen Sie mich an!“, herrschte er plötzlich.

Hermine hob zögerlich den Kopf. Es kam ihr absurd vor, dass sie mit nacktem Oberkörper vor einem völlig entkleideten Snape saß, während dieser fragte, ob sie noch unberührt sei. Ihr Schweigen schien aber Antwort genug für ihn zu sein.

Er sank aufstöhnend zurück und fuhr sich mit einer Hand über das Gesicht. „Das kann doch nicht Ihr ernst sein. Wer ist denn in Ihrem Alter noch Jungfrau?“ Das hatte Sharon also gemeint, als sie sagte, Hermine sei etwas Besonderes.

Wenn möglich, wurde sie bei dieser Frage noch eine Spur röter. „Es hat sich halt nie ergeben“, nuschelte sie.

„Ja, eine Streberin hat eben nie genug Zeit für etwas anderes als Lernen, nicht wahr?“ Seine Stimme war so ätzend, wie sie früher im Zaubertränkeunterricht gewesen war, wenn er sie wieder demütigen wollte. Hermine senkte den Kopf und starrte hoch interessiert den Boden an. Er hatte ja Recht.

Snapes Schicksal hatte sich nach dem Ableben Voldemorts gut entwickelt. Er war noch immer kein geselliger Mensch, aber er war höflicher und seine Lehrmethoden waren weniger tyrannisch als zu seinen Zeiten als Spion. Es war mindestens zwei Jahre her, seit Hermine ihn das letzte Mal gesehen hatte und sie musste feststellen, dass die Erholung und die ruhige Zeit, die auf den Krieg folgte, auch seinem äußeren Erscheinungsbild gut getan hatten. Snape trug seine Haare kürzer und insgesamt anders geschnitten, und auch wenn seine Haut noch immer hell war, hatte sie nicht mehr dieselbe ungesunde Blässe wie damals. Eine positive Veränderung also.

Im Gegensatz zu ihr.

„Tut mir leid.“ Sie wusste auch nicht warum sie sich selbst dermaßen demütigte, aber es war ihr einfach herausgerutscht.

Snape lachte hohl auf. Das durfte ja einfach nicht wahr sein.

„Wie können Sie in einem Bordell arbeiten wollen, wenn Sie noch nicht einmal ihr erstes Mal hinter sich haben? Stellen Sie sich es so vor?“

„Professor, wir wissen Beide, dass ich nicht hier wäre, wenn ich eine Wahl hätte.“ Langsam erwachten ihr Zorn und ihr Stolz wieder zum Leben. „Halten Sie mich nicht zum Narren. Sie brauchen keine Rücksicht darauf zu nehmen, ob ich unberührt bin oder nicht. Sagen Sie mir, was sie von mir möchten.“

Er starrte sie an und traf dann eine Entscheidung. „Stehen Sie auf, Miss Granger.“ Er selbst erhob sich bei diesen Worten auch. Hermine verkrampfte sich und tat was er sagte.

„Soll ich gehen? Ich kann verstehen wenn Sie nicht...“ Was redete sie da eigentlich? Doch noch bevor sie ihren Satz beenden konnte, hatte Snape eine Hand gehoben.

„Halten Sie einfach mal den Mund, Hermine.“ Damit trat er auf sie zu und zog sie an sich. Ihre Brüste berührten seine Brust und ehe sie sich versah, berührten seine Lippen ihre. Seine Zunge forderte Einlass. Reflexartig öffnete sie ihre Lippen ein Stück und er begann ihren Mund zu erforschen. Es war ein tolles

Gefühl. Snape war ohne Zweifel ein geübter Küsser. Ohne es zu merken ergab sie sich seinen Berührungen und umschlang seinen Nacken. Erst als seine Hand ihre Brüste fand und sanft ihre Nippel zu streicheln begann, erkannte sie, was er vorhatte.

„Warum machst du das?“, flüsterte sie in seinen Mund. Ihr Atem flog rascher dahin. Sie hatte einfach in die vertrauliche Anrede gewechselt, aber es schien ihn nicht zu stören.

„Du glaubst es mir vielleicht nicht, aber ich bin der Meinung, dass eine Frau es verdient hat, dass ihr erstes Mal eine schöne Erinnerung wird. Auch bei dir. Und in diesem Haus wird dir das sonst sicherlich nicht passieren.“ Mit diesen Worten schob er sie in Richtung des Bettes.

„Sie müssen das nicht tun“, meinte Hermine unsicher.

„Das weiß ich. Aber ich will es.“

Er fuhr fort damit, ihre Brüste zu streicheln. Ein Ziehen der Erregung entstand in ihrem Unterleib und ein nie gekanntes Gefühl durchströmte sie, als er den Kopf senkte und an ihren Nippeln zu lecken begann. Er saugte daran, biss sanft hinein und umschloss sie mit seinen Lippen. Hermine trug noch immer ihren Rock und spürte, wie ihr Höschen feucht wurde. Ihm schien ein ähnlicher Gedanke gekommen zu sein, denn streifte ihr mit einer Handbewegung den kurzen Rock von den Beinen und drückte sie dann aufs Bett.

Sie sah, dass er schon wieder erregt war und verspannte sich angstvoll. Doch Snape erkundete nur ihren Körper, hauchte ihr Küsse auf die Haut und stoppte damit erst hinter ihrem Ohrläppchen.

„Ich lasse dir Zeit, Hermine. Du brauchst keine Angst zu haben.“ Ein leises Murmeln nur, doch sie versuchte seinen Worten Folge zu leisten und sich zu entspannen. Als seine Finger sich in ihr Höschen schoben, keuchte sie auf.

„Oh mein Gott“, stieß sie hervor.

Snape grinste kurz und streichelte zärtliche über ihre Scham, ehe er einen Finger in ihre Feuchte Enge gleiten ließ. Hermine bäumte sich auf und streckte den Rücken durch.

„Gefällt dir das?“, fragte er leise und begann sie mit dem Daumen zu reiben. Sie stöhnte laut auf, hob ihm ihr Becken entgegen. Er schien das als Zustimmung aufzufassen, denn seine Berührungen wurden fester und schneller. Sie konnte nichts dagegen tun. Der Höhepunkt erfasste sie mit brachialer Gewalt und schleuderte sie in die erlösende Dunkelheit. Sie verging mit einem unterdrückten Schrei, ehe sie schwer atmend in die Kissen zurück sank.

Snape legte sich neben sie und betrachtete sie, den Kopf auf einen Arm gestützt, von der Seite. Eine seiner Hände lag noch immer auf ihrer Brust und streichelte diese. Ihr Körper hatte sich wieder angespannt.

„Hast du Angst?“, fragte er dunkel.

Hermine nickte zögerlich. Er beugte sich über sie. Seine Zunge strich über ihre Brustwarzen, die sich sofort wieder verhärteten.

„Das brauchst du nicht“, erklärte er murmelnd an ihrem Ohr. Er schob seine Hand zwischen ihre Beine und drang kurz mit einem Finger in sie ein. „Du bist doch feucht. Wenn ich gleich in dich eindringe, wird es kurz wehtun, aber dann...“ Er ließ den Rest seines Satzes in der Luft hängen.

Hermine schien jedoch davon, dass er ankündigte was er plante, nicht wirklich beruhigt. Doch Snape ließ ihr auch nicht mehr viel Zeit darüber nachzudenken und sich verrückt zu machen, denn er schob sich über sie und zog sie in einen leidenschaftlichen Kuss.

Dann spürte sie seine Härte an ihrem Eingang. Er stützte sich neben ihr ab und drang mit einem kräftigen Stoß in sie ein.

Ein stechender Schmerz durchfuhr Hermines Körper und sie stieß ein unterdrücktes Wimmern aus. Snape verharrte in seiner Bewegung, unterbrach den Kuss jedoch nicht. „Atme“, flüsterte er in ihren Mund. „Beweg dich...“

Hermine schluckte merklich und hob ihm dann leicht ihr Becken entgegen. Überrascht bemerkte sie, dass der Schmerz einem viel wunderbaren Gefühl Platz gemacht hatte. Snapes Augen bohrten sich in ihre und der amüsierte Ausdruck auf seinem Gesicht besagte, dass er genau wusste was sie gerade gedacht hatte. Er begann sie mit kräftigen Stößen zu nehmen und das Stöhnen der Beiden wurde lauter. Hermines Hände wanderten über seinen Körper und ihre Fingernägel gruben sich tief in seinen Rücken, je näher sie dem Höhepunkt kam. Als sich ihre Muskeln um sein Glied herum zusammenzogen stieß sie einen wimmernden Laut aus. Ein paar Sekunden später ergoss sich auch Snape in ihr und sank schwer atmend auf ihr nieder.

Sie lag nun schon eine ganze Zeit in seinen Armen und starrte einfach auf die gegenüberliegende Wand. „Ich kann verstehen, wenn du für diese Nacht nicht zahlen möchtest. Ich habe dir nicht viel gegeben... Eigentlich sollte es nicht an dir sein, mir zu helfen“, meinte sie plötzlich in die Stille hinein. Snape, dessen Lieder geschlossen gewesen waren, öffnete die Augen. „Diese Nacht war auch für mich sehr schön, Hermine.“ Bestimmtheit sprach aus seinen Worten. „Du wirst dein Geld dafür bekommen, auch wenn ich hoffe, dass es für dich nicht nur darum ging.“

Sie wurde rot. „Ich bin dir wirklich sehr dankbar, dass du so vorsichtig warst. Wirklich. Es ist nur: Es war keine Lüge, als ich sagte ich brauche dieses Geld. Ich könnte mein Studium sonst nicht finanzieren.“ Sie versuchte seinem Blick auszuweichen, aber er zog sie unerbittlich in seine Arme und drehte ihr Gesicht zu sich.

„Warum?“

Hermine zog verständnislos die Augenbrauen zusammen. „Was warum?“

„Warum kannst du dein Studium nicht bezahlen? Warum lassen deine Eltern und deine Freunde zu, dass du dir das hier antust?“

Sie rollte sich auf den Rücken, um ihn nicht ansehen zu müssen. „Sie wissen nichts davon.“ Nach einem kurzen Moment des Schweigens, in dem nur das Atmen der Beiden zu hören war, fügte sie hinzu: „Meine Eltern sprechen nicht mehr mit mir.“

„Was?“ Snape schien ehrlich überrascht.

„Was ist denn daran so verblüffend?“, meinte sie betont locker. „So viele Kinder zerstreiten sich mit ihren Eltern, wenn sie erwachsen werden.“

„So sehr, dass ihre Töchter zur Hure werden müssen, um sich das Studium leisten zu können, dass sie mehr verdient haben als jede andere Hogwarts Absolvent in den letzten zwanzig Jahren?“

Hermine zuckte gleichzeitig zusammen und warf ihm einen ungläubigen Blick zu. „Du nennst mich gleichzeitig eine Hure und lobst mich dann?“, fragte sie sarkastisch.

„Du bist eine Hure“, meinte er ungerührt.

Ihr Kopf sackte in die Kissen zurück. Es blieb plötzlich still. Snape wartete noch eine weitere Minute auf eine Antwort, ehe er bemerkte dass ihre Schultern verräterisch zuckten.

„Hermine?“, räusperte er sich.

Sie hob abwehrend eine Hand. „Alles klar. Mir geht's gut.“ Etwas heiser, angestrengt.

„Hermine.“

Sie drehte sich ein Stück zur Seite.

„Hermine“, meinte er diesmal etwas lauter. Als immer noch keine Reaktion kam, packte er sie an der Schulter und drehte sie zu sich.

Ein paar Tränen liefen ihr über die Wangen, was ihr furchtbar peinlich zu sein schien. Die junge Frau setzte sich ruckartig auf.

„Ich bin so erbärmlich, oder?“, flüsterte sie. „In den letzten einundzwanzig Jahren meines Lebens wollte mich kein Mann anfassen. Dann gehe ich in ein Bordell, in dem ich Männern zu Diensten sein sollte und muss mir auch noch helfen lassen. Und das Schlimmste daran ist: Ich weiß, dass du mit mir machen könntest was du wolltest, ich würde trotzdem wiederkommen. Weil es keinen anderen Weg gibt. Ich bin abhängig von jemandem, der mich fickt, um studieren zu können.“ Sie lachte hohl auf. Das war eine Art von Gefühlsausbruch, mit der Snape nicht umgehen konnte. Deshalb blickte er sie nur stumm an und dachte nach.

„Wann wirst du das nächste Mal hier her kommen?“

„Nächste Woche. Jede Woche einen Abend, dann reicht es. Warum?“, meinte sie mit bitterem Unterton. „Willst du wissen, wann du auf keinen Fall hierher kommen solltest?“

„Hör auf damit“, sagte er plötzlich scharf. Vielleicht etwas zu scharf, denn Hermine zuckte zusammen und senkte die Augen.

„Mit was?“

„Damit, dich so schlecht zu machen.“ Seine Finger begannen kleine Kreise um ihren Bauchnabel zu ziehen. „Der nächste Mann hier wird dir vielleicht wehtun...“

„Ich weiß“, erwiderte sie nur.

„Komm zu mir.“

„Was?“, fragte Hermine perplex.

„Nächste Woche einen Abend bei mir. Ich bezahle dich genau so gut und bringe dir bei, was du wissen musst.“

“Warum tust du das?“

“Weil ich weiß, dass du das Geld gut nutzen wirst.“

Ihre Augen trafen seine und verschmolzen für einen Augenblick mit Ihnen.

„Mir ist das alles so furchtbar peinlich...“

Snape legte ihr einen Finger auf die Lippen. „Wirst du kommen?“

„Ja.“

Teil Zwei

Irgendwie bin ich mit dem zweiten Teil ja auch schon fertig, schneller als ich erwartet hatte.

Ersteinmal:

Vielen, vielen Dank für eure lieben Kommentare! Bin ganz baff. Ich freue mich sehr über so viel Interesse an meiner Story. Da mich jetzt schon mehr Leute danach gefragt haben, ob ich nicht noch länger schreiben könnte: Eigentlich hatte ich das hier nur als 2-teilige Geschichte geplant. Ich wollte eigentlich, dass es hiermit endet.

Was ich aber sehr reizvoll fände, wäre eine Fortsetzung zu schreiben. Eine längere als das hier, wobei man "Käufliche Unschuld" dann fast als den Prolog ansehen dürfte. Eine Wiederbegegnung nach einigen Jahren oder etwas Ähnliches, da würden mir einige Ideen vorschweben. (Worein ich dann vielleicht etwas mehr Romantik und Liebe bringen könnte, als hier) Das könnte dann nur etwas länger dauern und weniger schnell gehen, da es mehr eine Art Nebenprojekt wäre. Natürlich nur sinnvoll, wenn das auch Anklang finden würde - wäre dem so?

Aber hier erstmal das vorläufige Ende dieses kurzen Intermezzos und die Auflösung der meisten, noch offenen, Fragen:

Hermine hob die Hand und zog sie wieder zurück. Hogwarts war mit seiner kontinuierlichen Präsenz, seinem immer gleich bleibendem Charme wie ein erhobener Zeigefinger gewesen, als es in ihrem Blickfeld auftauchte. Hier hatte sie ihre Jugendzeit erlebt, hier war sie zu dem Menschen geworden, den man heute kennen lernen konnte. Snape hatte sie hier unterrichtet. Wenn sie jetzt jedoch noch länger im Gang vor seinen Büroräumen stehen würde, wuchs die Gefahr, dass der Direktor beschloss, vorbei zu kommen. Und ihr Auftauchen würde heute weniger gewöhnlich sein, als noch vor ein paar Jahren. Die junge Frau atmete tief ein und schlug dann leicht mit den Fingerknöcheln gegen das Holz.

Knarrend schwang die schwere Eichentür auf, ohne dass jemand davor gestanden hätte.

Sie sah Snape gegen seinen Schreibtisch lehnend stehen, den Zauberstab noch locker in der Rechten.

„Pünktlich wie immer“, murmelte er. War das Anerkennung oder Hohn in seiner Stimme? Hermine wusste es im Moment nicht zu unterscheiden, so heftig raste ihr Herz. Sie fühlte wie ihre Hände feucht wurden, als sie einen zögerlichen Schritt in sein Büro machte.

„Komm rein“, sagte Snape mit einer auffordernden Handbewegung. „Und mach die Tür hinter dir zu, es zieht.“

Die ehemalige Gryffindor starrte ihn an, wobei sie langsam die Tür zustieß. Die vergangenen Tage hatte sie damit verbracht, sich zu fragen, ob sie sich die Begegnung mit diesem beinahe gutgelaunten Zauberer, der Snape so verblüffend ähnlich sah, nur eingebildet hatte. Vielleicht hatte sie ja mit sonst wem geschlafen.

Aber hier stand er eindeutig vor ihr, und das irrational verlangende Ziehen zwischen ihren Beinen, das sich schon bei seinem Anblick bemerkbar machte, bewies ihr auch die Richtigkeit ihrer Erinnerungen.

„Hermine“, seufzte das Objekt ihrer Überlegungen in diesem Moment. „Wo bleibt dein Temperament?“

Die Angesprochene räusperte sich. „Du wirst verstehen, dass das für mich alles noch ein wenig komisch ist.“

„Was genau findest du so komisch?“

„Du warst mal mein Lehrer, verstehst du? Du hast mich gehasst, falls du das vergessen haben solltest“, erklärte sie ironisch.

„Nein, ich erinnere mich noch ziemlich gut daran, wie sehr du mir auf die Nerven gegangen bist.“

„Na also“, sie wedelte mit einer Hand in der Luft herum, „Trotzdem tust du das hier für mich. Ich meine, klar, es wird für dich nicht ganz unangenehm sein“, er bemerkte verzückt, dass sie bei diesen Worten wahrhaftig rot wurde, „aber du bezahlst Geld dafür“, fügte sie hinzu.

Er massierte sich theatralisch die Schläfen. „Wie oft wollen wir noch darüber diskutieren? Du siehst scheinbar keine Notwendigkeit mir zu erklären, warum du hier bist und ich sehe keine, dir zu erklären warum ich das tue. Sieh mich einfach als deinen Lehrmeister. Ich bringe dir bei was du wissen musst, wie früher. Wenn du heute hier raus gehst, weißt du genug um die nächsten Männer deines Lebens glücklich zu machen.“

Und dein Geld zu verdienen.“

Als Hermine in seine Augen blickte, wusste sie, dass sie ihn nach diesem Abend nicht mehr wieder sehen würde. Vielleicht war es diese Gewissheit, aus der heraus sie nachdrücklich nickte. Ein Handgriff und ihr Umhang glitt zu Boden.

Snapes Augenbrauen hoben sich anerkennend. „Nicht schlecht. Und immerhin weniger geschmacklos, als das von letzte Woche“, urteilte er über das schlichte, schwarze Kleid, das sie am Leib trug.

„Soll ich weitermachen?“, entgegnete Hermine. Ihr Gegenüber nickte nur.

„Aber komm näher“, setzte Snape noch hinzu.

Die junge Frau trat einen Schritt an ihn heran und öffnete den Gürtel, der das Kleid um ihre Hüfte hielt, bevor sie die Knöpfe auf der Oberseite ihrer Schultern löste. In einer Bewegung fließenden Stoffes fiel das schwarze Kleidungsstück zu Boden.

Ein kalter Luftzug jagte durch den Kerker. Snape sah, wie sich eine Gänsehaut auf ihrer Haut ausbreitete. Er hätte es nur zu interessant gefunden, zu erfahren, ob diese allein durch die sinkende Temperatur bedingt war. Aber dafür war später noch Zeit.

Er krümmte belustigt einen Finger um sie noch näher an sich heran zu locken, wobei sein Blick anerkennend über ihren wohlgeformten Körper glitt. Eigentlich war es ihm ein Rätsel, wie so viele Männer diese Brüste hatten verkennen können, die nun, in einen schwarzen BH eingesperrt, im Licht seines Büros schimmerten.

„Wir probieren heute etwas Neues“, meinte er rau. „Etwas, auf das du in deinem Gewerbe auf vorbereitet sein solltest.“

Ihre Bewegungen wurden unsicher. „Wieso habe ich das Gefühl, dass es mir nicht gefallen wird?“

„Ich würde nichts tun, was dir nicht gefällt. Und jetzt zieh dieses Ding aus...“ Er deutet mit einem Nicken auf den schwarzen BH.

Mit zitternden Fingern öffnete Hermine den Verschluss. Im nächsten Moment hatte Snape sie zu sich gezogen und begann ihre nackten Schultern zu küssen. Die junge Frau wollte den obersten Knopf seines Hemdes öffnen, doch Snape hielt ihre Hände fest.

„Nein“, sagte er nur und bedeckte ihre Haut weiter mit Küssen. So sanft und zärtlich, dass Hermine beinahe gequält aufgestöhnt hätte.

Allein der verhangene Glanz in ihren großen Augen hätte ihn beinahe die Beherrschung verlieren lassen, aber sie musste erregt sein. Wirklich erregt, wenn er ihr nicht wehtun wollte. Sein Daumen streichelte hauchzart über ihr Schlüsselbein, während sein Mund zu ihrem Hals wanderte, von dort ein Stück weiter nach unten und schließlich die Stelle knapp oberhalb ihrer Brüste verwöhnte.

Die raue Haut seines Daumens, die immer wieder über ihr Schlüsselbein strich, machten Hermine beinahe verrückt.

„Was spricht dagegen“, flüsterte sie angespannt, „dass du mich jetzt einfach nimmst?“

„Eine Menge“, murmelte Snape gegen ihre Haut, legte ihr dann aber die Hände ans Becken und ließ sie von dort zu ihrem Po gleiten. „Aber du darfst jetzt langsam anfangen mich auszuziehen“, fügte er barmherzig hinzu und die junge Frau wartete nicht lange, seiner Aufforderung nach zu kommen.

Währenddessen begann er ihre Pobacken zu kneten, ab und an eine Hand nach vorne zwischen ihre Beine gleiten zu lassen und dabei mit mal mehr und mal weniger festem Druck über den Stoff ihres Höschens zu fahren.

Hermine seufzte auf. „Fester“, schnurrte sie. Von Snape kam nur ein leises Lachen.

„Ich bin der Lehrer, also bestimmte ich das Tempo“, erklärte er kategorisch und nahm seine Hand zur Strafe wieder ganz weg, was Hermine mit einem beleidigten Laut quittierte.

Dann streifte sie ihm jedoch sein Hemd ab, das wahrlich mehr als genug Knöpfe gehabt hatte, und legte eine Hand auf seine heiße Brust. Ihre Finger tasteten nach seinen Brustwarzen

Er stieß ein leises „Mmh“ aus, als ihr Zeigefinger und ihr Daumen sich darum schlossen.

„Wenn du deine Hände von mir wegnimmst, kann ich das auch mit dem Mund“, erklärte sie verführerisch.

„Ein ganz entschiedenes Nein“, antwortete Snape, wobei man ihm anhörte, dass diese Aussage doch eher schweren Herzens als entschieden getroffen worden war.

Stattdessen zog er sie noch ein Stück näher zu sich und drehte sie herum, so dass es nun Hermine war, die

gegen seinen Schreibtisch lehnte.

Sein Kopf wanderte zwischen ihre Beine, als er vor ihr in die Knie ging und seine Finger hakten sich in den Bund ihres Slips ein.

„Ich glaube der ist ziemlich unnötig geworden“, nuskelte er undeutlich, ehe er das kleine Stück Stoff mit einer geschickten Bewegung bis zu ihren Füßen zog und es dort hängen ließ.

Dann begann er im Wechselspiel von Zunge und Fingern Hermine immer wieder bis kurz vor den Höhepunkt zu bringen.

„Was wird das?“, brachte die junge Frau keuchend hervor. Er hob kurz den Kopf, sah ihr gerötetes Gesicht, die Begierde in ihren Zügen und entschied, dass er sie weit genug gebracht hatte.

„Dreh dich um“, flüsterte er leise.

Hermine spürte wie sich das Verlangen in ihr in Angst zu verwandeln begann. Sie suchte seinen Blick, fand darin jedoch nur die Bitte um Vertrauen. Also schluckte sie und drehte sich langsam um, wobei der Stoff, der ihre Knöchel noch immer umklammerte, wie auch die weiche Verfassung ihrer Beinmuskeln keine große Hilfe war.

Snape schien das zu sehen und packte sie am Ellenbogen. Kaum dass sie jedoch mit dem Gesicht nach vorn gegen den Tisch stand, legte er seine Hand zwischen ihre Schulterblätter und drückte sie ein Stück nach unten.

„Ich kann das nicht“, flüsterte Hermine ängstlich.

„Es ist gar nicht so schlimm, wie du es dir vorstellst“, erklärte Snape weich und ließ seinen Daumen über ihre Haut kreisen.

„Das kannst du nicht wissen.“

„Natürlich kann ich das“, murmelte ihr ehemaliger Lehrer belustigt, was Hermine den Kopf zur Seite drehen ließ und ihr einen ungläubigen Blick entlockte, der Snape nur noch mehr zu amüsieren schien. Dann jedoch drehte er mit der anderen Hand ihren Kopf wieder nach vorne, ehe er seine Hose öffnete.

„Du musst dich entspannen“, meinte er belehrend und begann mit einer Hand die Flüssigkeit zwischen ihren Beinen ein Stück weiter nach hinten zu verteilen.

„Ich bin entspannt“, entgegnete Hermine mit einer Stimme, die man bei der kleinsten Dehnung hätte reißen hören können.

Snape antwortete nicht mehr, sondern setzte nur noch sein Tun fort, ehe er sich wieder über sie beugte und ihren Hals küsste.

Sie spürte sein steifes Glied an ihrem Po und hielt unwillkürlich die Luft an. Seine Hände legten sich auf ihre Hüften.

„Ausatmen“, befahl er leise. Hermine, die ihre Reaktion gar nicht richtig bemerkt hatte, stieß die Luft wieder aus.

„Und wieder einatmen... und ausatmen... und einatmen... Als ob du schwanger wärst, verstehst du? Ausatmen...“ Snape schien alle Zeit der Welt zu haben, wie er sie so von hinten umklammert hielt und diese lächerliche Atemübung mit ihr machte.

Er rieb sich dabei ein wenig an ihr und Hermine spürte, wie sie lockerer wurde und sich auf seine Stimme zu konzentrieren begann.

Dann drang er plötzlich, ohne Vorwarnung, ein Stück in ihren Hintern ein. Hermine's Hände krallten sich um die Tischplatte.

„Ausatmen, einatmen... Entspann dich, Hermine...“

„Das funktioniert nicht“, flüsterte sie gequält, doch Snapes einzige Reaktion bestand darin, dass seine Hand den Weg zwischen ihre Beine suchte und sie zu reiben begann. Sobald er merkte, dass ihre Anspannung nach ließ, brachte er sich ein Stück weiter in sie hinein.

Im ersten Moment überkam Hermine nur die alles überschattende Angst, dass er zu groß für sie war. Sie fühlte sich als würde sie im nächsten Moment einfach zerreißen. Doch das Gefühl, das in ihr entstand, durch die Stimulation seiner Hand und den gleichzeitigen, furchteinflößenden Druck von hinten war plötzlich gar nicht mehr so unangenehm.

Ihr Körper gewöhnte sich an das, was Snape tat und sie spürte, dass ihre Erregung beinahe schlagartig zurückkehrte.

Auch ihm schien das nicht verborgen geblieben zu sein, denn er brachte sich schließlich mit einem

weiteren Stoß ganz in sie. Mehr aus Reflex als aus Schmerz atmete die junge Frau scharf ein.

„War doch gar nicht so schlimm, oder?“

„Red nicht so viel, Snape“, kam es von Hermine, die begann sich fester an ihn zu drücken.

Er lachte leise in ihr Ohr und seine Finger nahmen ihre Arbeit wieder auf, rieben ihn und schließlich drang er mit einem Finger kurz in sie ein.

Die ehemalige Gryffindor sog die Luft ein, ehe sie laut aufstöhnte.

„Du machst mich wahnsinnig“, keuchte sie, spürend, dass ihr Höhepunkt wieder in greifbare Nähe rückte.

Danach hörte man nur noch das Schlagen von Fleisch auf Fleisch, ab und an ein Stöhnen oder ein wohliges Aufseufzen, bis Hermine die Schwelle ihres Orgasmus erklommen hatte und stöhnend kam. Snape stieß noch einige Male weiter in sie, diesmal fester und rücksichtsloser als zuvor, ehe er sich mit dem Herausbrüllen ihres Namens auch ergoss.

Hermine hatte die Hände fest um die Kante des Tisches geschlossen, als er sich aus ihr zurückzog. Ihre Beine zitterten unkontrolliert und sie hatte Mühe aufrecht zu stehen. Erst jetzt fielen ihr die kleinen Abschürfungen auf Becken und Rücken auf, die sie an das gerade eben Geschehene erinnerten. Sie wollte gerade etwa sagen, als Snape plötzlich die Arme unter ihre Kniekehlen schob und sie hochhob.

Die junge Frau quietschte überrascht auf.

„Was, bei Merlin, machst du da?“

„Du sahst nicht so aus als ob du noch laufen könntest“, antwortete Snape, der zugegebenermaßen auch schon etwas außer Atem klang.

Durch eine Tür gelangten sie in seine Privaträume, und ehe Hermine sich versah, landete sie sanft auf einem großen Himmelbett, das natürlich in Slytherinfarben bezogen war.

„Ich glaube nicht, dass ich schon für eine neue Runde bereit bin...“, meinte sie vorsichtig.

„Ob du es glaubst oder nicht, ich denke nicht immer nur an das Eine. Ich will jetzt nicht mit dir schlafen.“

„Aber...“ – Noch bevor sie ihre Frage fertig formuliert hatte, ließ sich Snape neben sie auf das Bett sinken, zog ihr die Überreste ihres Höschens von den Knöcheln und zog sie dann in seine Arme.

„Ein Bisschen Smalltalk nach dem Sex schadet nie.“

„Seit wann redest du eigentlich so viel?“

„Wenn es mich interessiert, habe ich schon immer viel geredet“, sagte er und am Beben seiner Brust erkannte Hermine, dass er wohl lachte.

Als er wieder sprach klang seine Stimme jedoch ernster: „Warum bist du hier, Hermine?“

Sie wollte sich aufrichten, aber er hielt sie fest. „Was soll das jetzt schon wieder?“, fragte sie ungehalten.

„Ich will heute den Grund erfahren, warum deine Eltern nicht mehr mit dir sprechen und warum Potter und Weasley sich scheinbar einen Dreck darum kümmern, was ihre Freundin macht.“

„Ich möchte aber nicht darüber reden“, erklärte Hermine dumpf.

„Das ist mir egal.“

Sie drehte sich zur Seite, um ihn anschauen zu können.

„Was willst du von mir hören?“

„Du könntest zum Beispiel mit der Wahrheit anfangen“, schlug er vor. „Ich denke du brauchst das Geld, für die kommende Woche. Und bis jetzt hast du es noch nicht, oder?“

Hermine starrte ihn mit aufgerissenen Augen an. „Das ist nicht dein Ernst, oder?“

„Natürlich.“

„Du bist ein mieses Arschloch, Snape“, rief sie aufgebracht und wollte aufspringen, doch der Angesprochene war schneller. Er beugte sich über sie, drückte ihre Arme zurück in die Kissen und hielt sie mit seinem Körper fest.

Das schwarze Haar flog ihm ins Gesicht, doch er klang sonderbar beherrscht.

„Was ist los, Hermine? Was ist in deinem Leben schief gelaufen?“

Und er konnte in ihren Augen sehen, wie ihr Widerstand brach. Konnte sehen, dass es sie eigentlich danach verlangte darüber zu sprechen.

„Meine Eltern haben jeglichen Kontakt zu mir abgebrochen“, begann sie zögerlich. „Wir hatten schon Streit, als Harry, Ron und ich in den Krieg zogen. Sie wollten nicht zuzusehen, wie ihr einziges Kind in den Krieg zog, für eine Welt, die sie gar nicht kannten. Nicht etwa weil sie sich Sorgen um mich machten“, meinte Hermine bitter. „Sie wollten nur nicht in Erklärungsnot kommen, wenn ich schließlich sterben sollte und kein Mensch mehr da war, der sie später pflegt.“

Sie schwieg kurz.

„Du musst wissen, meine Eltern haben kaum Freunde. Und auch mein Verhältnis zu ihnen, war nie das, für das ich es ausgegeben habe. Viele der Dinge, die ich Ron und Harry erzählt habe, waren gelogen. Mum und Dad waren die perfekten Mustereltern. Sie haben mir Weihnachtsgeschenke geschickt, haben mein Schulzeug bezahlt. Aber eigentlich ging es mir nicht viel anders als Harry, verstehst du? Ich war abnormal. Mit meinen Zeugnissen konnten sie bei den anderen Eltern in ihrem Alter nicht angeben, konnten ihren Patienten nicht viel von einer wunderbaren Tochter erzählen, außer dass sie immerhin auf einem Internat für Hochbegabte war. Ich war für sie jedoch auch selbst immer ein einziges, großes Geheimnis. Sie sind nun mal Muggel gewesen, und dass ihre Tochter auf einmal eine Hexe sein sollte – kein leichter Stoff.“

Sie starrte auf die gegenüberliegende Wand und schloss kurz die Augen. „Die Ferien waren meist die Hölle, denn keiner von uns wollte zusammen sein, aber heimkommen musste ich ab und an mal. Damit die Nachbarn auch sahen, dass die Tochter der Grangers immer noch existierte. Und dann kam eben der Krieg. Ich will nicht sagen, sie wollten mich tot sehen, denn sie brauchten mich nun einmal. Ich bin spät geboren worden und meine Eltern kommen langsam ins Rentenalter, das ist, wenn Muggel zu arbeiten aufhören“, erklärte sie rasch, „und brauchen jemanden, der sich um alles kümmert. Als ich diesen Krieg schließlich überlebt hatte, hätte wieder alles gut werden können – oder jedenfalls so gut wie es jemals war. Aber meine Eltern wollten dass ich ein Muggel-Studium machte. Sie waren der Meinung, nach Hogwarts, würde ich der Zaubererwelt den Rücken zukehren. Das konnte und wollte ich natürlich nicht. Also schmissen Sie mich raus, mit den Worten, ihre Tochter sei für sie gestorben. So viel ich weiß, haben sie ihren Bekannten nun wirklich erzählt, Hermine Granger sei auf tragische Weise bei einer Exkursion in ihrer Schule ums Leben gekommen. Also stand ich auf der Straße und wusste nicht wohin.“

Nach diesem großen Schwall an Worten, der einfach aus Hermine hervor gebrochen war, herrschte erst einmal Schweigen.

Snape blickte etwas ungläubig drein. Sie hatte ihre glückliche Familie verdammt gut verkauft. Selbst er, der sich kaum mehr am Rande mit ihr beschäftigt hatte, glaubte, ihre Eltern seien fröhliche, muntere Muggel die stolz auf ihre Tochter wären, die selbst dem besten reinblütigen Zauberern noch ein Schnippchen schlug. Das schien ja eher nicht der Fall gewesen zu sein.

„Und was ist mit deinen Freunden?“, fragte er leise und schloss einen Arm um ihre Hüfte. Er war schon froh, dass sie nicht wieder zu weinen begonnen hatte, doch trotzdem spürte selbst er, dass ein wenig menschliche Nähe ihr jetzt gut tun würde.

„Harry und Ginny sind im Ausland“, erklärte sie leise. „Du wirst verstehen können, dass Harry nach seinen Jahren in Hogwarts und den Strapazen des Krieges Abwechslung brauchte. Kein Mensch weiß, wo sie sich momentan aufhalten, denn sie schicken ihre Eulen von den unterschiedlichsten Orten. Harry hat mehr als genug Geld, um so auch noch die nächsten Jahre leben zu können. Vor allem wenn sie, wie geplant, zwischendurch immer wieder einmal kurz hier her zurückkehren. Und ich bekomme sehr selten von ihnen eine Eule. Der Krieg hat unsere Freundschaft gestärkt, natürlich, mehr noch als zuvor. Aber ich bin nur Hermine, verstehst du? Ron ist Harrys bester Freund und Ginnys Bruder. Natürlich bekommen er und seine Familie laufend Eulen, aber ich bin nur die gutherzige Streberin, die mit ihnen gekämpft hat. Es wäre unfair zu behaupten, er würde mich einfach vergessen, wo er mich nicht mehr braucht – Das würde Harry nie tun, er ist ein guter Mensch. Aber ich kann eben nicht Ron sein. Wenigstens“, er sah aus den Augenwinkeln wie sie zu lächeln begann, „weiß ich, dass Harry und Ginny endlich glücklich sind. Sie haben so lange gebraucht, dass sie es sich redlich verdient haben.“

„Potter würde dir helfen, wenn du ihn fragst.“

„Natürlich, aber ich habe dir ja gerade erklärt wie die Dinge liegen. Und um schließlich angekrochen zu kommen, um Geld und Unterkunft bettelnd, dafür bin ich zu stolz. Es wäre wahrscheinlich keine Freundschaft, sondern einfach nur Ehrgefühl, dass ihn dazu verleiten würde.“

„Und was ist mit Weasley los? Warum hilft er dir nicht? Ich habe gehört, die haben doch inzwischen auch ein ganz stabiles Einkommen.“

„Ron und ich haben keinen Kontakt mehr. Seitdem ich seine Umwerbungen abgelehnt habe, ist es auch um unsere Freundschaft geschehen.“

„Du warst nicht in ihn verliebt?“

Hermine seufzte leise auf. „Nein! Jeder dachte wohl, wir wären das perfekte Paar. Während des Krieges

hatte natürlich niemand daran gedacht, sich näher mit solch unwichtigen Geschichten zu befassen, aber kaum zwei Monate später wollte Ron unbedingt, dass wir über unsere Gefühle sprechen.“

„Was hast du ihm gesagt?“

„Etwas, das ihn reichlich überrascht zu haben schien. Ich habe ihm gesagt, dass mir unsere Freundschaft unglaublich viel bedeutet und ich ihn nicht verlieren möchte, aber ich nicht tiefer für ihn empfinde. Nur schien es für ihn jetzt unmöglich, unsere Freundschaft weiterzuführen.“

„Aber es muss doch sonst noch jemanden geben, der dir nahe genug steht, damit du mit ihm hättest reden können?“

„Es gab aber niemanden. All die Jahre lang, waren mir nur zwei Dinge wichtig: Gute Noten zu haben und Harry zu helfen, Voldemort zu besiegen. Beides habe ich geschafft, doch mehr blieb nicht. Selbst im Orden gab es für mich dann nur noch die Weasley-Familie, die aber natürlich aufgrund Rons vollkommener Antipathie mir gegenüber auch nicht mehr in Frage kommt.“

Er wusste nicht, was er erwartet hatte, aber das ließ ihn still werden. Was ihr widerfuhr, war kein Weltuntergang, aber er wusste, dass es unter den richtigen Umständen ebenso vernichtend sein konnte.

„Seit einem Jahr schlage ich mich also mit meinem restlichen Geld und Gelegenheitsjobs durch. Doch inzwischen kann ich den nötigen Betrag für das Studium und auch meine sonstigen Unkosten nicht mehr decken. Also bleibt mir nicht mehr viel, als das hier durchzuziehen, bis ich etwas finde, was meinen Lebensunterhalt finanziert.“

„Und du studierst wirklich Zaubersprüche?“, fragte er leise.

„Mmh“, machte sie zustimmend, etwas errötend.

„Warum ist dir das peinlich?“

„Ich weiß nicht. Schließlich warst du es, der mir all das was ich heute darüber weiß, beigebracht hat.“

„Das sollte gerade ein Grund sein, warum ich freue, dass du mein Fach studierst.“

„Du bist nicht gerade der Typ von Mensch, der sich mit seinen Studenten freut“, meinte Hermine mit gehobener Augenbraue.

„In deinem Fall tue ich es“, erklärte er schlicht, ehe er hinzufügte: „Was ist dein Nebenfach?“

„Verwandlung und Zauberkunst“, antwortete die junge Frau.

„Beeindruckend...“, stellte Snape fest und zog sie plötzlich in einen Kuss, der den Grundstein für die Berührungen der folgenden Stunden legte.

Es brach schon beinahe der Morgen an, als Hermine sich wieder anzog. Snape stand in der Tür seines Büros und blickte ihr zu. Draußen war es noch dunkel, doch in weniger als zwei Stunden würden die Schüler aufstehen und das Schloss bevölkern.

„Wirst du weiterhin anschaffen gehen?“

„Solange mir nichts anderes übrig bleibt“, erwiderte Hermine und sie spürte, dass sie sofort weinen müsste wenn sie jetzt den Kopf heben würde. Das hier war eindeutig ein Abschied.

„Ich hoffe sehr, dass du genug gelernt hast, um deine Unerfahrenheit auszugleichen.“

„Bestimmt“, sagte sie rau und hörte wie Snape zu ihr trat.

„Schule und auch Studium sind nicht alles im Leben, Hermine“, meinte er leise.

Sie nickte leicht, während sie sich aufrichtete und mit ihm zur Tür ging. Was würde er wohl tun, wenn sie ihm sagen würde, dass sie hier bleiben wollte? Dass sie den Mann, der ihr nun zwei Nächte seines Lebens geschenkt hatte, gern näher kennen lernen würde? Den neuen Snape? Der, der nicht mehr von Krieg und Spionage gekennzeichnet war?

Aber sie tat es nicht. Sie bat ihn nicht, mitzukommen, fragte ihn nicht, ob sie bleiben dürfe. Weil sie wusste, dass er Nein gesagt hätte.

„Machs gut, Hermine“, flüsterte er und verschloss ihre Lippen mit einem Kuss.

Nur eine Frage wollte sie noch stellen, nur noch eine Antwort haben. Doch Snape schob sie sanft auf den Flur und schloss die Tür nachdrücklich hinter sich, ehe ihr die Worte über die Lippen kamen.

„Warum hast du mir geholfen?“, murmelte Hermine leise in den leeren Gang hinein, ehe sie sich mit gesenktem Kopf umdrehte und nach Hogsmead zurückkehrte.